

*Alfred Grosser: Die evangelische Pfarrkirche Groß Krichen, Kreis Lüben — Erinnerungen an eine schlesische Dorfkirche und Beiträge zu ihrer Geschichte. Als Manuskript gedruckt Pinneberg 1985. 42 Seiten, 22 Abbildungen.*

Leider ist diese Arbeit, die ebenso sorgfältig erarbeitet wie gediegen herausgebracht wurde, nur Privaten zugänglich gemacht worden. In einer sehr persönlichen Art hat sich der Verfasser daran gemacht, die Geschichte seiner schlesischen Heimatkirche aufzuschreiben und der Vergessenheit zu entreißen. Großes, meint er bescheiden, sei nicht zu berichten von der unbedeutenden Dorfkirche. Und doch ist das, was herausgekommen ist, ein schönes und anschauliches Mosaiksteinchen im großen Rahmen der schlesischen Kirchengeschichte. Bis ins Mittelalter geht der Verfasser der Geschichte seiner Kirche nach, belegt mit genauen Literaturverweisen jede Aussage. Der Lage im Liegnitzischen Fürstentum verdankt die Gemeinde, daß sie von 1524 an ununterbrochen bis zur Vertreibung evangelisch sein konnte. Was nun an Fakten zusammenzutragen war, das sammelt auch für die folgenden Jahrhunderte der Autor und geleitet den Geschichtsfreund durch die schwere Zeit des Dreißigjährigen Krieges und die Zeit der Kirchenreduktion. Doch hielt nach dem Aussterben der Piasten in Liegnitz der Gutsherr, der das Patronat über die Kirche ausübte, seine Hand über den evangelischen Glauben der Untertanen. Die Visitationsprotokolle von 1654 und 1674 sind im Anhang beigefügt. Nach dem Gang durch die Geschichte wird die Kirche im einzelnen vorgestellt: der trutzige Turm, der bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht (mit den Glocken), der Bau der neuen Kirche 1860/61, Altar, Kanzel, Taufstein, Orgel. Einige Grabsteine sind in guten Abbildungen beigefügt. Zuletzt schildert der Verfasser auch den gegenwärtigen Zustand der Kirche, die er 1980 zum ersten Mal nach der Vertreibung wieder besuchte.

Reinhard Hausmann

*Seew Wolffsohn: Wirtschaftliche und soziale Entwicklungen in Brandenburg, Preußen, Schlesien und Oberschlesien in den Jahren 1640-1853, Frühindustrialisierung in Oberschlesien. Frankfurt/M., Bern, New York: Peter Lang 1985 S., 1 Karte (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 261) 41.- sFr.*

Hinter dem sehr umfassenden Titel verbirgt sich dreierlei: eine Analyse der „Entwicklungsplanung“ Friedrich des Großen (in vier Phasen), eine kurze Darstellung des Bergbaus und Hüttenwesens in (Ober-) Schlesien zur Zeit Friedrichs II. (Eisenhüttenwerk Malapane, Königliche Friedrichsgrube und Friedrichshütte) und eine die zweite Hälfte des Buches umfassende Behandlung der Montanindustrie in Oberschlesien von 1786 bis 1853 mit einem Seitenblick auf die oberschlesischen Eisenbahnen. Der soziale Aspekt tritt vor allem unter dem Blickwinkel der Bevölkerungspolitik in Erscheinung. Die Siedlungspolitik Friedrichs, insbesondere die Ansiedlung und Beschäf-

tigung der Waldbauern, der ungelernten, hörigen, meist polnischen Arbeiter wird als geschickte Form, Menschenkapital gewinnbringend einzusetzen, gewertet. Die Industrialisierungspolitik Friedrichs habe zunächst im Interesse rein militärischer Bedürfnisse gestanden und sei dann merkantilistisch auf die Gewinnung eines Rohstoffes für Militär- und Zivilgebrauch, um von den teuren Importkosten herunterzukommen, gerichtet gewesen. „Der imponierende Komplex der Friedrichsgrube und der Friedrichshütte“ als den einzigen Großobjekten des schlesischen Bergbaus unter von Heinitz und von Reden bilde „den krönenden Abschluß barocker, absolutistischer und agrarwirtschaftlicher Entwicklungsbemühungen“ (S. 83). Wolffsohn zeigt verschiedentlich, welche große Bedeutung die „Holzkohlenindustrie“ (die Belieferung der Hütten mit Holzkohle) für die Entwicklung der oberschlesischen Eisenindustrie bis etwa 1850 hatte (vgl. S. 159), während der Steinkohlenbergbau sich erst ab 1837 bedeutsam entwickelte.

Leider ist das Buch stilistisch mühsam zu lesen und die Zeichensetzung oft verwirrend. Man wird dies dem Verfasser zugute halten, der, 1916 in Deutschland geboren, im Kriege nach Israel ausgewanderte, wo er 1970-1973 in Haifa Soziologie und Geschichte studierte. Die Arbeit bekundet eindrucksvoll die Beschäftigung mit schlesischer Geschichte in Israel.

Dietrich Meyer

*Heinrich Bartsch: Geschichte Schlesiens. Land unter schwarzem Adler mit dem Silbermond. Seine Geschichte, sein Werden, Erblühen und Vergehen. Würzburg 1985, 368 S., 25 Abb. 58,- DM*

Es ist sehr verdienstvoll, daß der Verfasser die Geschichte Schlesiens in einem Band zusammenfaßt und dabei einen besonderen Schwerpunkt auf die Ereignisse des 20. Jahrhunderts bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg legt. Bartsch schreibt, so sagt es das Vorwort, für die aus der Heimat Vertriebenen und für ihre Kinder und Enkelkinder, denen die Heimat „Aufgabe und Verpflichtung“ und ein „unverwelkbares Erbe“ (S. 6) ist. Er hat ein allgemeinverständliches und gut lesbares historisches Sachbuch erarbeitet, das auf einen wissenschaftlichen Anmerkungsteil mit Quellenbelegen und ein Register verzichtet.

Einen so umfassenden Stoff auf einen knappen Umfang zu bringen, hat immer seine Probleme. Der Verfasser löst sie, indem er sich auf statistische Angaben stützt und die mannigfaltigsten Fakten mosaikartig aneinander fügt. Eine solche Methode vermag eine Fülle von Lebensäußerungen von der Politik bis zur Kultur, von der Wirtschafts- bis zur Religionsgeschichte einzufangen. Andererseits vermißt man das Eindringen in Hintergründe und geschichtliche Abläufe. Daß innerhalb eines einzigen Abschnitts (ohne Absatz) das „Deutsche Turn- und Sportfest“ und die Vorgänge der „Kristallnacht“ (S. 304) angesprochen werden, weil beide 1938 stattfanden, bedeutet für den Leser eine gewisse Zumutung, weil beide Ereignisse von so